

Gebiet links und rechts der neuen Landstrasse entlang abwärts vom Dorf bis an die Vaduzer Grenze (Aeule, Riet, beim Galgen) aufgeteilt und bis 1813 mit anderem Gemeindegut ins private Eigentum überlassen. 1838 folgte dann noch das Austeilen der oberen Sandteile. 1846 waren wieder Teile im Unterfeld ins Eigentum überlassen worden, womit dann mit der letzten Aufteilung von 1852 in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Triesen der bis dorthin als Allmeind benutzte Boden zum grossen Teile in Privatnutzung und damit in eine intensivere Benützung übergeführt worden war. Der Boden wurde nun gedüngt.

Die Viehhaltung

Die Viehhaltung beim Übergang von der alten Wirtschaft zur neuen um 1800 schildert Landvogt Schuppler bezeichnend in seiner Landesbeschreibung 1815:

«Der Schlag des Rindviehes ist kleiner als in den benachbarten Gegenden, entspricht, weil er leichter in Futter zu erhalten ist, dagegen aber soviel Milch, wie ein schwerer gibt, im Molkenenertrag dem häuslichen Bedürfnis vollkommen, allein beim Verkaufe wird daraus nicht so viel, oft kaum die Hälfte als in der benachbarten Schweiz gelöst.»

Doch hatte das Land bereits 1803 eingegriffen und darauf hingewirkt, gutes Zuchtmaterial zu beschaffen. Es bildeten sich Viehveredlungskommissionen; 1838 wurde der erste Landestierarzt angestellt. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts ging man daran, ganz auf Braunvieh umzustellen, das sich besser verkaufen liess. Brachen Tierseuchen aus (z.B. Maul- und Klauenseuche), so wurden die Grenzen für jeden Viehverkehr gesperrt, was die Bauern sehr hart betraf, weil doch der Viehverkauf bis zum Übergang zur Milchwirtschaft nach dem zweiten Weltkriege die Haupteinnahmequelle des liechtensteinischen Bauern bildete. Der herbstliche Viehverkauf brachte das notwendige Bargeld. Der Staat organisierte zu diesem Zwecke die Viehmärkte (ab 1859 in Vaduz und Nendeln/Eschen), 1863 bereits eine Landesausstellung. Der Landesfürst und später der Staat gewährten Prämien für gute Zuchtleistung etc. 1906 wurde die liechtenst. Herdebuchgesellschaft gegründet, die sich später dem schweiz. Braunviehzuchtverband anschloss.

Auf welcher tiefen Stufe die Viehzucht vor einhundertfünfzig Jahren noch stand, geht aus einem Bericht des 1843 erstmals in der Person des Christoph Wanger aus Schaan angestellten Tierarztes hervor. Diesem Bericht ist auszugsweise zu entnehmen: In einer Gemeinde mit 200–250 Kühen wurden gewöhnlich zwei Stierchen *«ohne Rücksicht auf Farbe, Wohlgestalt und Grösse zum Züchtungszwecke unkastriert belassen»* und schon im ersten Jahr zum Sprung benutzt. Innerhalb der Dorfgenossenschaft waren in einer bestimmten Reihenfolge jeweils für ein Jahr zwei Genossen verpflichtet, Sprungtiere zu halten. Da das Sprunggeld sehr niedrig gehalten war (6–8 kr), wurden die Sprungtiere nur ungern gehalten, und die Zuchtergebnisse waren entsprechend schlecht. Das liechtensteinische Rindvieh war *«sehr klein, mit schmalem Kopf, gedrungen kleinen Hörnern, dünnem Hals, gedrängter Gestalt, hochangesehtem langen Schweif, schwachen niedrigen Füessen und sehr verschiedener Farbe, mastfähig und in hohem Grade milchergiebig»*. Die Viehverhältnisse hatten sich seit der 1815 von Schuppler gegebenen Beschreibung kaum geändert. In Triesenberg gab es allerdings einzelne Viehzüchter, die durch eingeführte Zuchtstiere und Kühe aus dem Prättigau und anderen